



Formen des Eincheckens

Form des Eincheckens	Definition	Beispiele
<i>Einchecken mit funktionalen Gegenständen</i>	Ein Gegenstand, der am Zielort in der Aktivität verwendet wird und dort einen festen Platz hat, wird zum Zielort mitgenommen.	<ul style="list-style-type: none"> Ein Teller wird zum Tisch gebracht und am eigenen Essplatz abgestellt (ggf. auf einer Schablone). Eine Windel wird ins Bad zum Windelwechsell mitgenommen. Ein Kissen wird zum Stuhl gebracht, um sich dort darauf zu setzen.
<i>Einchecken mit identischen Gegenständen</i>	Ein Gegenstand wird zum Zielort mitgenommen, an dem sich ein entsprechendes Gegenstück befindet. Der Gegenstand wird zu dem anderen gestellt oder an ihm befestigt.	<ul style="list-style-type: none"> Ein Turnschuh wird zum Turnraum mitgenommen und dort neben dem Zweiten des Paares an einen Haken gehängt. Ein Kochlöffel wird in der Küche in eine Röhre gestellt, an der außen ein Kochlöffel befestigt ist. Eine Wäscheklammer wird am Eingang der Waschküche neben einer anderen auf ein kleines Stück Wäscheleine befestigt.
<i>Einchecken mit repräsentativen Gegenständen</i>	Ein Gegenstand, der von seiner Art her oder aufgrund der individuellen Bedeutung für das Kind mit einer bestimmten Aktivität in Verbindung steht, wird zum Ort der Aktivität mitgenommen und dort an einem festgelegten Ort abgelegt.	<ul style="list-style-type: none"> Ein Legostein steht für „Spielen“ und wird am Eingang der Spielecke in einen Kasten geworfen. Eine leere Brötchentüte steht für den Gang zum Bäcker und wird an der Haustür ein eine Schachtel gelegt. Dafür nimmt sich das Kind die dort stehende Einkaufstasche.
<i>Einchecken mit identischen Abbildungen</i>	Eine Karte mit einer Abbildung (Foto, Zeichnung, Piktogramm) wird zum Zielort mitgenommen, wo sich eine identische Abbildung befindet. Die Abbildungen werden einander zugeordnet und miteinander verbunden.	<ul style="list-style-type: none"> Ein Foto vom Kind am Arbeitsplatz wird am Arbeitsplatz in einen Umschlag gesteckt, auf dem dasselbe Foto abgebildet ist. Das Piktogramm einer Toilette wird an der Tür zur Toilette auf eine Magnettafel geheftet, die dasselbe Piktogramm aufweist. Ein Bild vom Sandkasten wird mit Klebband unter dem identischen Bild angeheftet, das sich am Sandkasten befindet.
<i>Einchecken mit ähnlichen Abbildungen</i>	Eine Karte mit einer Abbildung (Foto, Zeichnung, Piktogramm) wird zum Zielort mitgenommen, wo sich eine ähnliche Abbildung befindet. Die Abbildungen werden einander zugeordnet und miteinander verbunden.	<ul style="list-style-type: none"> Ein kleines Bild einer Puppe wird in der Puppenecke durch einen Schlitz in einen Kasten geworfen, auf dem ein großes Bild einer Puppe zu sehen ist. Ein Piktogramm eines Buches wird in der Leseecke in einen Umschlag gesteckt, auf dem mehrere Bücher zu sehen sind.
<i>Einchecken mit symbolischen Hinweisen</i>	Eine Karte mit einem bestimmten Kennzeichen (geometrische Form, Farbe, Bild) wird zum Zielort mitgenommen, der mit demselben Kennzeichen markiert ist.	<ul style="list-style-type: none"> Die Stationen eines Parcours in der Turnhalle sind nummeriert. Das Puzzleteil mit der entsprechenden Zahl wird zum jeweiligen Gerät mitgenommen und dort in das Puzzle eingepasst. Der eigene Garderobenhaken ist mit einem Drachen gekennzeichnet. Die Karte mit dem Drachen wird am Zielort mit Klett befestigt.
<i>Einchecken mit schriftlichen Hinweisen</i>	Eine Karte mit der schriftlichen Bezeichnung des Zielortes oder der Aktivität wird mitgenommen und dem identischen Wort zugeordnet.	<ul style="list-style-type: none"> Über dem Spielbereich hängt ein Schild mit der Aufschrift „Pause“. Die Karte mit der Aufschrift „Pause“ wird am Eingang zur Spielecke in einen Umschlag getan. Ggf. steht auf dem Umschlag dasselbe Wort.

Gestaltungsformen räumlicher Begrenzungen

- | | |
|--|---|
| 1. Massive, spürbare Grenzen | ▶ z. B. Wände, Regale, Raumteiler |
| 2. Flexible spürbare Grenzen | ▶ z. B. Stellwände, Vorhänge |
| 3. Symbolische spürbare Grenzen | ▶ z. B. Stuhl vor der Tür, Schnur vor dem Eingang |
| 4. Markierungen und farbliche Gestaltung | ▶ z. B. Strich auf dem Boden, anderer Bodenbelag, farbige Wände |
| 5. Organisation der Möbel nach funktionalen Aspekten | ▶ z. B. Gruppierung von Stühlen um einen Tisch |

Arbeit mit Zeitplänen: Hinweise für die Praxis

a) Inhaltliche Aspekte der zeitlichen Strukturierung durch Pläne: Welche Art von Plan soll gestaltet werden?

Wie im vorherigen Kapitel dargestellt, können Zeitpläne für ganz unterschiedliche Zeiträume und Fragestellungen erstellt werden. Es muss sich keineswegs immer um einen Tagesplan handeln, auch wenn Informationen über den Tagesablauf zu denjenigen Inhalten zählen, die immer und in jedem Fall vermittelt

Bevor man überhaupt mit der Gestaltung eines Plans beginnt, gilt es daher abzuklären, um welche Art von Plan es sich handelt. Sowohl die *Funktion* des Plans, als auch der *Kontext*, in dem er Anwendung findet, sollten eindeutig festgelegt sein.

Ein Plan, der zu viele Fragen auf einmal beantworten soll, wird schnell zu vielschichtig. Das erschwert es, die jeweils relevanten Informationen zu entnehmen, und der Plan wird dann nutzlos. Aber auch der Ort, wo sich der Plan befindet, sowie der Zeitpunkt, zu dem auf die Information am Plan zugegriffen wird, müssen so gewählt sein, dass sie der Funktion des Plans entsprechen. Zunächst sollten deshalb folgende Fragen geklärt werden:

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Funktion des Plans | ▶ Für wen ist der Plan gedacht?
<i>Wer soll sich daran informieren?</i>
(Z. B. ein bestimmtes Kind? Alle in der Gruppe? Personal?) |
| | ▶ Welche Informationen soll der Plan übermitteln?
<i>Welche Frage soll er beantworten?</i>
(Z. B. Zeitpunkt für den Eintritt eines bestimmten Ereignisses?
Ablauf eines Tages?
Ablauf einer bestimmten Aktivität?
Hinweise zur Verhaltensorganisation?) |
| 2. Kontext der Nutzung | ▶ Wo und wann soll auf den Plan zugegriffen werden?
<i>An welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt wird die Information entnommen und der Fortschritt markiert?</i>
(Z. B. Tagesplan im Flur; Zugriff beim Übergang von einer Aktivität zur nächsten im Tagesverlauf. Oder: Instruktionsplan in der Küche; Zugriff vor jedem nächsten Handlungsschritt. Oder: Ereignisplan im eigenen Zimmer; Aktualisierung abends vor dem Schlafengehen.) |

werden. Insofern gehört die Erstellung eines individuellen Tagesplans – in welcher Form auch immer – zu den grundsätzlichen Bestandteilen der Arbeit nach dem TEACCH Ansatz. Darüber hinaus werden Zeitpläne je nach Bedarf eingesetzt, um über den Ablauf von Ereignissen innerhalb bestimmter Zeitabschnitte oder über den Zeitpunkt des Eintreffens festgelegter Ereignisse zu informieren.

Erst wenn Sinn und Zweck des Plans bestimmt sind und der Rahmen für seinen Einsatz festgelegt wurde, können Entscheidungen bezüglich der konkreten Umsetzung getroffen werden. Diese betreffen neben der Gestaltung auch die Handhabung des Plans.

b) Gestaltung von individuellen Zeitplänen: Wie soll der Plan aussehen?

Das Prinzip der Individualisierung kann in Bezug auf die Gestaltung von Plänen einfacher und umfassender angewendet werden als bei der Strukturierung eines Raumes, der von mehreren Personen zugleich genutzt wird. Soll ein Plan eingesetzt werden, wird er speziell auf die Person zugeschnitten, für die er gedacht ist. Daher kommt es nur sehr selten vor, dass Pläne für verschiedene Personen einander gleichen. Es gibt auch keinen „richtigen“ oder „falschen“ Plan. Die Frage ist immer nur, ob er für den Betreffenden sinnvoll ist – der Plan also seine Funktion erfüllt – und ob die Gestaltung des Plans einen möglichst selbstständigen Umgang erlaubt. Die Individualisierung bezieht sich hierbei auf die folgenden fünf Aspekte:

- | | | |
|----------------------------|---|--|
| ▪ Komplexität | ▶ | Wie viele Informationen werden gegeben? |
| ▪ Abstraktionsniveau | ▶ | Wie werden die Informationen dargestellt? |
| ▪ Inhalt der Darstellungen | ▶ | Welche Informationen werden vermittelt? |
| ▪ Material | ▶ | Woraus wird der Plan gestaltet? |
| ▪ Format und Organisation | ▶ | Wie werden die Informationen angeordnet und der Plan als Ganzes gestaltet? |

In Bezug auf jeden dieser Aspekte sind unterschiedlichste Formen der Umsetzung denkbar. Welche Form jeweils die geeignete ist, lässt sich im Allgemeinen nur durch Ausprobieren feststellen. Leider gibt es keinen Test, dessen Ergebnis einem am Ende sagt, wie ein bestimmter Plan auszusehen hat. So bleibt es die Aufgabe des Pädagogen, auf der Basis der ihm bekannten Informationen nach bestem Wissen eine Strukturierungshilfe zu gestalten. Selten wird gleich der erste Versuch die optimale Lösung bringen. In der Regel muss man einfach irgendwo anfangen und sich nach und nach durch Versuch und Irrtum an die am besten geeignete Gestaltungsform herantasten.

▪ **Komplexität** _____

Der Aspekt der Komplexität bezieht sich auf die Menge der Informationen oder, anders ausgedrückt, auf die **Länge des Plans**. Der kürzeste Plan besteht nur aus einer Information. In diesem Fall erhält der Betreffende einen visuellen Hinweis auf die unmittelbar folgende Aktivität. Wie dieser Hinweis aussieht und wie der Betreffende an die Information kommt, kann dabei sehr unterschiedlich sein. Das betrifft die anderen Aspekte der Plangestaltung. In Zusammenhang mit der Komplexität geht es vielmehr um die Tatsache, dass bereits ein einzelner Hinweis zeitliche Orientierung

bieten kann, indem er die Frage: „Was kommt jetzt?“ individuell verständlich beantwortet.

Da solche Hinweise dazu dienen, den Übergang zur nächsten Aktivität einzuleiten und zu erleichtern, wird im Amerikanischen von „transition object“ oder „transition card“ gesprochen. Übersetzt heißt das soviel wie „Übergangs-Objekt“ (wenn es sich um einen gegenständlichen Hinweis handelt) oder „Übergangs-Karte“ (wenn es sich um eine Bild- oder Wortkarte handelt). Um Missverständnisse zu vermeiden und Verwechslungen mit dem tiefenpsychologischen Konzept des „Übergangsobjektes“ vorzubeugen und um auch nicht auf ein bestimmtes Abstraktionsniveau festzulegen, spreche ich in diesem Zusammenhang lieber von „**Übergangshinweisen**“. Der Einsatz solcher einzelnen Hinweise bietet sich an, wenn der Betreffende nur eine Information zu einer Zeit verarbeiten kann

und eher durcheinander kommt, wenn man ihm einen ausführlicheren Ausblick zu geben versucht.

Die Aneinanderreihung von zwei Informationen als Hinweis auf die nächste und übernächste Aktivität setzt voraus, dass das Kind ein Konzept von „**Erst – Dann**“ entwickelt hat. Sobald dies der Fall ist, wird es möglich visuelle Hinweise einzusetzen, um die Motivation zu steigern. Kann das Kind anhand des Plans erkennen, was es nach Beendigung der ersten Aktivität erwartet, kann dies seine Bereitschaft fördern, sich auf die erste Aktivität einzulassen – vorausgesetzt natürlich, dass das folgende Angebot einen belohnenden Charakter hat!

Ein Ausblick, der über die aktuelle Aktivität hinausgeht, hilft auch Wartezeiten besser zu bewältigen. So kann zum Beispiel jemand, der *jetzt* gern spazieren gehen möchte, eher nachvollziehen, dass er so lange warten muss, bis alle in der Gruppe die Schuhe angezogen haben, wenn er am Plan sieht: „Erst Schuhe anziehen, dann Spaziergang“. Dabei ist es wichtig, die Dauer der Wartezeit verständlich darzustellen. Oft ist es in so einem Fall schwierig zu vermitteln, dass es darum geht, dass alle *anderen* die Schuhe anziehen müssen. Dann könnte es sinnvoll sein einen Timer zu stellen und zu erklären: „Erst warten (bis zum vereinbarten Signal), dann spazieren gehen!“ Durch die verbindliche Zusage

der gewünschten Aktivität wird es oft leichter, die Verzögerung bis zu deren Eintreffen auszuhalten.

Je nach Funktion des Plans können sich die Informationen natürlich auch auf andere Inhalte beziehen als die unmittelbar anstehenden Aktivitäten, wie dies bei einem Tagesplan der Fall ist. Ein Instruktionsplan kann zum Beispiel anzeigen, wer bei einer gemeinsamen Beschäftigung an der Reihe ist: „Erst ich, dann du!“ Oder ein Plan für besondere Ereignisse kann deutlich machen: „Erst Nikolausfest, dann Weihnachten!“

Pläne mit drei oder mehr Informationen bieten Orientierung darüber, dass etwas stattfinden und an welcher Stelle im Ablauf es eintreffen wird. Die Dauer bis zum Eintritt des Ereignisses lässt sich insofern am Plan ablesen, als der Betreffende nachschauen kann, was zuvor noch alles passieren wird. Ein selbstständiger Umgang mit solchen Plänen erfordert, dass der Nutzer in der Anordnung der Hinweise eine Reihenfolge erkennt und diese einhält.

In der Praxis kann man übrigens durchaus Pläne unterschiedlicher Komplexität miteinander kombinieren. So kommt es oft vor, dass ein Kind zwar einen längeren Tagesplan nutzt, aber am Ende einer jeden Aktivität immer wieder einen einzelnen Hinweis braucht, der es zum Plan zurückführt. Dies ist der Fall, wenn es (noch) nicht zur Routine geworden ist, sich am Plan über die nächste Aktivität zu informieren, wenn man etwas beendet hat.

In ähnlicher Weise kann auch ein „Erst-Dann“-Plan immer wieder zwischendurch eingesetzt werden, um in einer akuten Situation Klärung zu schaffen. Greifen wir das Beispiel von vorhin auf: Ein Kind hat sich entsprechend seines Tagesplans auf den Spaziergang vorbereitet und die Schuhe angezogen. Jetzt braucht es an der Wohnungstür eine kleine Hilfe, um ihm das Warten auf die anderen zu erleichtern. In diesem Fall ist es sinnvoller, die Information „Erst warten, dann spazieren gehen“ bei Bedarf an der Tür zu geben, als einen Hinweis auf das mögliche Warten in den Tagesplan zu integrieren.

▪ **Art der Darstellung / Abstraktionsniveau** _____

Die visuellen Hinweise auf Aktivitäten oder Ereignisse müssen keineswegs in Form von Bildern an einem Plan erscheinen – auch wenn dies oft eine passende Lösung darstellt und daher in vielen Fällen mit Bildern gearbeitet wird. Ebenso müssen die Informationen an den Plänen nicht unbedingt als Karten gestaltet sein, obwohl sich auch das sehr häufig als sinnvoll erweist. Im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Vorurteil beschränkt sich der TEACCH Ansatz in keiner Weise auf den Einsatz von Bildkarten. Vielmehr werden alle denkbare Darstellungs-

formen genutzt, die sehr unterschiedliche Anforderungen an das Abstraktionsvermögen stellen.

In der nachfolgenden Übersicht „*Abstraktionsniveaus für visuelle Hinweise*“ (S. 90–91) finden sich die gängigen Formen zur Abbildung von Informationen, zusammen mit erläuternden Beispielen und den jeweiligen kognitiven Anforderungen. Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, bietet sie einen Überblick über die Vielfalt der Darstellungsformen. Diese reichen von sehr konkret bis sehr abstrakt, wobei auch immer noch weitere Zwischenstufen denkbar sind (z.B. die Verbindung eines Fotos mit dem konkreten Gegenstand oder das Befestigen eines Gegenstandes auf einer Karte). Für die Übersicht war es sinnvoll, die einzelnen Formen der Darstellung so zu ordnen, dass sie zunehmend abstrakter werden. Das heißt jedoch nicht, dass notwendigerweise alle Stufen der Reihe nach eingeführt und gelernt werden müssen. (Zudem bedeutet „konkret“ nicht in jedem Fall, dass es einfacher zu verstehen ist oder „abstrakt“, dass diese Form grundsätzlich schwieriger zu lesen ist. Wie einfach oder schwierig etwas für jemanden ist, hängt sehr davon ab, was er gewohnt ist!) Vielmehr geht es in der Übersicht darum, die Vielfältigkeit deutlich zu machen und Anhaltspunkte für die Auswahl von Darstellungsformen zu geben.

Bei der Entscheidung, *wie* eine Information am Plan dargestellt werden soll, spielen unterschiedliche Aspekte eine Rolle. Ganz wichtig ist natürlich, welche kognitiven Voraussetzungen derjenige mitbringt, für den der Plan gemacht wird. Hier geht es im Wesentlichen um die **Zuordnungsfähigkeit und das Abstraktionsvermögen** in Bezug auf visuelles Material. Anhand von Aufgaben zum Zuordnen, Sortieren und Kategorisieren lassen sich entsprechende Informationen sammeln.

Die Checkliste zur *Überprüfung der Zuordnungsfähigkeit* (S. 93–95) bietet Anhaltspunkte zur Erfassung von Zuordnungen auf ganz unterschiedlichen Abstraktionsniveaus. Insbesondere in Zusammenhang mit der Verwendung von zweidimensionalem Material – also von Abbildungen – werden mehrere Variationsmöglichkeiten berücksichtigt. Diese betreffen die Ähnlichkeit des Bildes mit dem dargestellten Objekt (Form, Farbe, Größe, Menge der Details). Die Tatsache, dass diese Variationen aufgeführt sind, bedeutet jedoch nicht, dass man notwendigerweise alle denkbaren Varianten einer Zuordnung von Objekt und Bild überprüfen müsste. Wenn bekannt ist, dass das Kind mit einer bestimmten Art von Bildmaterial gut umgehen kann, reicht das völlig aus. Kommt das Kind aber mit der Art von Abbildung, wie man sie zunächst angeboten hat, nicht sehr gut zurecht, dann kann man die Art der Abbildung nach unterschiedlichen Aspekten verändern und ausprobieren, ob das Erkennen des Bildmaterials dadurch erleichtert wird. Hierbei will die Checkliste

Abstraktionsniveaus für visuelle Hinweise

Form der Darstellung	Beispiele	Voraussetzungen
Funktionales Objekt	Die Tasse, aus der das Kind tatsächlich trinkt, verweist auf die Trinkpause. (Signalwirkung wird erhöht durch auffällig gestaltete Tasse.)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen des Gegenstandes ▪ Erkennen der Funktion des Gegenstandes
Repräsentatives Objekt (identisch / ganz)	Eine Toilettenrolle verweist auf den Toilettengang. Beim Handlungsvollzug wird das Toilettenpapier von einer anderen Rolle genommen, die genauso aussieht.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen des Gegenstandes ▪ Erkennen der Funktion des Gegenstandes ▪ Zuordnung identischer Objekte
Repräsentatives Objekt (identisch / Teil)	Ein Stück Stoff, das dem Kissenbezug des Kissens gleicht, das immer auf dem Wasserbett liegt, steht für „Wasserbett“.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen des Gegenstandes als Bestandteil eines größeren Ganzen ▪ Wissen um die Funktion des (ganzen) Gegenstandes ▪ Zuordnung identischer Objektteile
Repräsentatives Objekt (Kategorie)	Eine Musikkassette verweist auf „Musik hören“. In den Recorder wird eine andere Kassette eingelegt. (Höherer Schwierigkeitsgrad: Es wird eine CD eingelegt.)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen des Gegenstandes ▪ Erkennen der Funktion des Gegenstandes ▪ Zuordnung (ähnlicher) Objekte mit derselben Funktion
Repräsentatives Objekt (Kategorie / Teil)	Ein Stück einer Müsliverpackung steht für „Frühstück“. Beim Frühstück selbst gibt es Müsli aus einer anderen Packung oder auch gar kein Müsli.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen des Gegenstandes als Bestandteil eines größeren Ganzen ▪ Wissen um die Funktion des (ganzen) Gegenstandes ▪ Zuordnung (ähnlicher) Objekte mit derselben Funktion
Miniatur (identisch)	Eine verkleinerte Ausgabe des in der Aktivität zu verwendenden Originalgegenstandes verweist auf die Aktivität (z. B. kleiner Holzkochlöffel steht für Kochen).	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen der Miniatur ▪ Zuordnung der Miniatur zum Originalgegenstand auf der Basis des gleichen Erscheinungsbildes ▪ Kenntnis der Funktion des Originalgegenstandes
Miniatur (Kategorie)	Eine Toilette aus der Puppenstube verweist auf den Toilettengang. Das Puppenmöbel sieht anders aus als die reale Toilette.	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erkennen der Miniatur ▪ Zuordnung der Miniatur zum Originalgegenstand auf der Basis äußerlicher Ähnlichkeit und/oder derselben Funktion ▪ Kenntnis der Funktion des Originalgegenstandes
Foto (konkret)	<p>Ein Foto von der betreffenden Person auf einem Pferd in der üblichen Reithalle steht für Reiten.</p> <p>Ein Foto vom Reithelm der betreffenden Person steht für Reiten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verständnis von Bildern (Fotos): Zuordnung von Gegenständen zu ihren (verkleinerten) identischen Abbildungen ▪ Kenntnis der speziellen Funktion des abgebildeten Gegenstandes ▪ Ggf. Erkennen der eigenen Person auf einem Foto in Verbindung mit der ausgeführten Aktivität

Form der Darstellung	Beispiele	Voraussetzungen
Foto (Kategorie)	<p>Das Foto eines Sessels aus einem Möbelkatalog steht für „Pause“. Der Sessel sieht anders aus als der in der Pausenecke. Ggf. steht in der Pausenecke auch gar kein Sessel (nur ein Sofa).</p> <p>Das Foto irgendeiner Person, die Ball spielt, steht für „Ball spielen“.</p>	<ul style="list-style-type: none">▪ Verständnis von Bildern (Fotos): Zuordnung von Gegenständen zu (verkleinerten) realistischen Abbildungen ähnlicher Objekte auf der Basis ihrer Funktion▪ Kenntnis der generellen Funktion des abgebildeten Gegenstandes und Übertragung der Bedeutung auf die reale Situation▪ Ggf. Erkennen der durch die abgebildete Person ausgeführten Handlung als genereller Hinweis auf eine bestimmte Tätigkeit
Zeichnung	<p>Ein gemalter Bus steht für „Nach Hause fahren“.</p> <p>Ein rennendes Strichmännchen steht für „Joggen“.</p> <p>(Durch den Einsatz entsprechender Farben und/oder die Abbildung spezifischer Einzelheiten des Originalgegenstandes kann das Erkennen erleichtert werden.)</p>	<ul style="list-style-type: none">▪ Verständnis von Zeichnungen: Zuordnung von Gegenständen oder Körperhaltungen zu (verkleinerten) Abbildungen aufgrund ähnlicher Merkmale▪ Kenntnis der generellen Funktion des abgebildeten Gegenstandes und Übertragung der Bedeutung auf die reale Situation▪ Erkennen der dargestellten Handlung als generellen Hinweis auf eine bestimmte Tätigkeit
Piktogramm	<p>Die schematische Darstellung eines Flugzeugs verweist auf eine Flugreise.</p> <p>Die schematische Darstellung einer Person auf einem Stuhl weist darauf hin, dass man im Wartebereich Platz nehmen soll.</p>	<ul style="list-style-type: none">▪ Verständnis von Piktogrammen: Zuordnung von Gegenständen oder Körperhaltungen zu (verkleinerten) Abbildungen aufgrund gemeinsamer allgemeiner Merkmale▪ Kenntnis der generellen Funktion des abgebildeten Gegenstandes und Übertragung der Bedeutung auf die reale Situation▪ Erkennen der dargestellten Handlung als generellen Hinweis auf eine bestimmte Tätigkeit
Symbol	<p>Ein Fragezeichen weist darauf hin, dass jetzt die „Rätselstunde“ folgt.</p> <p>Ein grüner Punkt verweist auf Freispiel, ein rotes Viereck auf „Arbeit“.</p>	<ul style="list-style-type: none">▪ Symbolverständnis: Kenntnis der spezifischen Bedeutung willkürlich definierter visueller Signale
Schrift	<p>Die aneinandergereihten Buchstaben PAUSE bilden ein Wort und verweisen auf die Pause.</p>	<ul style="list-style-type: none">▪ Lesefähigkeit (Ganzwortlesen)▪ Leseverständnis: Verbindung des Begriffs mit dem gemeinten Inhalt

Anregungen geben, indem sie das Augenmerk auf verschiedene Variationsmöglichkeiten lenkt.

Für die Praxis ist es aber nicht nur wichtig zu wissen, ob jemand ein Objekt, Bild oder Wort erkennen kann. Es kommt bei der Verwendung von visuellen Hinweisen in Zusammenhang mit Plänen ganz wesentlich darauf an, welche **Bedeutung** der Betreffende mit dem Bild verbindet. Es reicht nicht aus, dass ein Kind das Bild einer Toilette benennen oder es auf Nachfrage zeigen kann. Wenn ein Bild am Plan als Aufforderung gedacht ist, muss es mit dem Gang zu einem bestimmten Ort und/oder der Ausführung einer bestimmten Handlung in Zusammenhang gebracht werden. Dies kann nur geschehen, indem man konsequent vor dem Gang zu dem betreffenden Ort oder der Durchführung einer Handlung diesen visuellen Hinweis – in Verbindung mit der sprachlichen Aufforderung – einsetzt. Das heißt, dass das Kind zum Beispiel die Abbildung einer Toilette in die Hand bekommt oder dabei begleitet wird, sich diese vom Plan zu holen. Es bekommt gesagt: „Zeit für Toilette!“ (oder einen ähnlichen Hinweis) und wird dann zur Toilette gebracht. Nach und nach werden die Hilfen (verbale Aufforderung und direkte Begleitung) zurückgenommen um zu überprüfen, ob der Hinweis am Plan richtig verstanden und selbstständig in Handlung umgesetzt wird.

Im Zusammenhang mit dem Verständnis der Bedeutung eines visuellen Hinweises spielt es unter Umständen eine wichtige Rolle, wie konkret dieser gestaltet ist. Dies gilt insbesondere für den Einsatz von Bildmaterial. Je mehr Details zwischen Abbildung und Gegenstand übereinstimmen – je realistischer also die Abbildung ist –, desto leichter fällt das Erkennen. Dies ist der Vorteil von Fotos. Dennoch ist es keineswegs immer sinnvoll, Fotos einzusetzen. Denn die Fülle der abgebildeten Details kann auch zu sehr auf einen bestimmten Gegenstand oder eine spezielle Situation festlegen! Wer ein Foto „wortwörtlich“ nimmt, wird sich nur in einen grün-gelb gestreiften Sessel setzen, wenn ein solcher abgebildet ist ... In diesem Fall wäre der Einsatz eines Piktogramms sinnvoller, welches als schematische Abbildung auf das Wesentliche reduziert ist und daher auf verschiedenste Situationen angewendet werden kann.

Schließlich wird die Entscheidung für eine Darstellungsform auch noch davon abhängen, was **praktikabel** ist. Nicht immer hat man das entsprechende Bildmaterial parat. Fotos sind oft teuer und – auch im Zeitalter der Digitalkamera – nicht ohne größeren technischen Aufwand zu erstellen. Piktogramme muss man aus Dateien suchen und ausdrucken oder von Vorlagen kopieren. Da bietet es sich oftmals an, spontan gezeichnete Bilder

einzusetzen (auch wenn diese nicht immer den eigenen ästhetischen Kriterien genügen ...) oder auf Objekte aus der aktuellen Situation zurückzugreifen.

Unter Berücksichtigung dieser drei Aspekte – *Abstraktionsvermögen*, *Bedeutsamkeit* der Hinweise und *Praktikabilität* – erfolgt die Entscheidung, wie die Informationen an einem Plan dargestellt werden sollen. Dabei ist es **keineswegs notwendig, alle Informationen auf demselben Abstraktionsniveau abzubilden**.

Es kommt nicht auf Einheitlichkeit an, sondern darauf, welche Hinweise der Betreffende am ehesten mit einer Aktivität verbindet. Somit ist es durchaus denkbar, dass bei einem Plan sowohl Gegenstände, als auch Bild- und Wortkarten verwendet werden.

Hierbei sollte zudem beachtet werden, dass man nicht unbedingt das höchste Abstraktionsniveau wählt. Wenn ein Kind gerade das Lesen lernt, wäre es sehr unangebracht, ihm zur Übung einen schriftlichen Plan anzubieten. Denn der Plan soll ja so etwas wie ein Sicherheitsnetz sein. Er soll insbesondere bei Überforderung und Unsicherheit Orientierung und Halt bieten. Dies kann nicht geschehen, wenn die Informationen erst mühevoll entziffert werden müssen. Vielmehr sollten die Hinweise so gestaltet sein, dass sie auch in Stresssituationen schnell erfasst und verarbeitet werden können. (Nicht umsonst sind auch Fluchtwege für Gefahrensituationen durch einfache visuelle Hinweise markiert!)

In den meisten Fällen ist es aber sinnvoll, die Darstellung mit Schrift zu kombinieren. Das heißt, dass zum Beispiel unter einem Piktogramm oder Foto auch die Aktivität bezeichnet ist, auf die das Bild hinweist. Auch (repräsentative) Gegenstände und Miniaturen lassen sich auf Karten montieren, die man wiederum mit einer Beschriftung versehen kann. Es kann ja durchaus sein, dass der Betreffende lernt, die Wörter zu lesen (auch wenn es hier nicht um das Lesen geht). Darüber hinaus ist der schriftliche Hinweis aber wichtig, um für alle Beteiligten die Bedeutung der – oft sehr individuellen – visuellen Signale eindeutig festzulegen. So können zum Beispiel auch fremde Betreuungspersonen oder Aushilfen sofort erkennen, dass jetzt Snoezelen an der Reihe ist, wenn am Plan die Karte mit dem Stück Stoff hängt. In Fällen, wo das geschriebene Wort jedoch eher ablenkt (weil das Kind vielleicht überall nur die Buchstaben zählt und dafür nicht mehr auf das Bild schaut), bietet es sich dagegen an, jeweils auf die Rückseite einer Plankarte zu schreiben, was sie bedeutet.

▪ **Inhalt der Darstellungen** _____

Als Nächstes muss man sich bei der Plangestaltung Gedanken darüber machen, **welche Inhalte** man abbilden will. Bei einem Tagesplan sollten dies die

Überprüfung der Zuordnungsfähigkeit nach unterschiedlich abstrakten Kriterien

Name: _____ Datum: _____ Beurteiler: _____

Prinzip der Zuordnung	Beispiele	Bewertung: (+) oder (-)
Objekt und Funktion <ul style="list-style-type: none"> ▪ Objektgebrauch demonstrieren 	Funktionsgerechter Einsatz des Gegenstandes bei der Aktivität oder pantomimische Darstellung des Gebrauchs.	
Identische Objekte <ul style="list-style-type: none"> ▪ Objekte gleicher Form, Farbe und Größe 	Zuordnung verschiedener Gegenstände zu ihren identischen Gegenständen.	
Miniatur zu Objekt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Miniatur hat gleiche Form und Farbe ▪ Miniatur hat gleiche Form 	Zuordnung eines kleinen blauen quadratischen Kissens zu einem großen blauen quadratischen Kissen. Zuordnung eines winzigen roten Balls zu einem großen blauen Ball.	
Objektteil zu ganzem Objekt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Teil eines Objektes und vollständiges Objekt mit identischem Teil 	Zuordnung von verschiedenen Schnürsenkeln zu Schuhen mit entsprechenden Schnürsenkeln.	
Gleiche Arten von Objekten (Kategorie) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gleiche Objekte unterschiedlicher Farbe (Form und Größe gleich) ▪ Gleichartige Objekte unterschiedlicher Form (Funktion, Farbe und Größe gleich) ▪ Gleichartige Objekte unterschiedlicher Form und Farbe (Funktion und Größe gleich) 	Zusammenstellung von roten, blauen, grünen und gelben Würfeln einerseits und roten, blauen, grünen und gelben Kämmen andererseits. Sortieren von schwarzen Kämmen verschiedener Form und schwarzen Stiften verschiedener Art (alle etwa gleich lang). Sortieren etwa gleich großer Spielzeugautos und Bürsten der unterschiedlichsten Farben nach Autos bzw. Bürsten.	





Prinzip der Zuordnung	Beispiele	Bewertung: (+) oder (-)
Objekt zu Foto (konkret)		
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße, Form und Farbe wie der Gegenstand 	Zuordnung von Gegenständen zu Farbfotos, die sie in Originalgröße abbilden.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße, Form wie der Gegenstand; schwarz-weiß Foto 	Zuordnung von Gegenständen zu schwarz-weiß Fotos, die sie in Originalgröße abbilden.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, Form und Farbe wie der Gegenstand 	Zuordnung von Gegenständen zu Farbfotos, die sie verkleinert abbilden.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, Form wie der Gegenstand; schwarz-weiß Foto 	Zuordnung von Gegenständen zu schwarz-weiß Fotos, die sie verkleinert abbilden.*	Umriss: Rahmen:
Objekt zu Foto (Kategorie)		
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße, anders farbig als der Gegenstand (gleiche Form) 	Zuordnung eines roten Autos zu einem Foto, das ein blaues Auto derselben Art in Originalgröße abbildet.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, anders farbig als der Gegenstand (gleiche Form) 	Zuordnung eines gelben Bechers zu einem Foto, das einen grünen Becher derselben Art verkleinert abbildet.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, andere Form als der Gegenstand (gleiche Farbe) 	Zuordnung eines blauen Fingerhandschuhs zu einem Foto, das einen blauen Fausthandschuh verkleinert abbildet.*	Umriss: Rahmen:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, andere Form und Farbe als der Gegenstand (gleiche Funktion) 	Zuordnung unterschiedlicher Perlen zu einem Foto, das eine Perle verkleinert abbildet, die nicht unter den Perlen zu finden ist.*	Umriss: Rahmen:
Objekt zu Zeichnung		
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße, Form und Farbe wie der Gegenstand 	Zuordnung einer Zange mit blauem Griff zu dem gemalten Bild einer gleichartigen Zange in Originalgröße.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße, schwarz-weiße Strichzeichnung 	Zuordnung eines roten Bechers zu der Zeichnung eines Bechers (Umriss und Größe entsprechen dem Becher).	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung in Originalgröße; Schattenriss 	Zuordnung eines Löffels zum Schattenbild des Löffels (Umriss und Größe entsprechen dem Löffel).	

* Umriss = Die Abbildung ist entsprechend der Form des Gegenstandes ausgeschnitten. Rahmen = Die Abbildung befindet sich vor einem Hintergrund mit neutraler Form.

Prinzip der Zuordnung	Beispiele	Bewertung: (+) oder (-)
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, Form und Farbe wie der Gegenstand 	Zuordnung eines rot-weißen Schuhs zu der Zeichnung eines rot-weißen Schuhs. Der Schuh ist in kleinerem Maßstab gezeichnet.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, Form wie der Gegenstand; schwarz-weiße Strichzeichnung 	Zuordnung eines Pinsels zu dessen Abbildung als Strichzeichnung. Die Form entspricht dem Original; der Pinsel ist in kleinerem Maßstab gezeichnet.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, andere Form als der Gegenstand (gleiche Farbe und Funktion) 	Zuordnung eines grünen Spielzeugautos zu der Abbildung eines anderen grünen Spielzeugautos.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, andere Form und Farbe als der Gegenstand (gleiche Funktion) 	Zuordnung einer gelben Tasse zu der Abbildung einer anders geformten roten Tasse.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abbildung verkleinert, andere Form als der Gegenstand (gleiche Funktion); schwarz-weiße Strichzeichnung 	Zuordnung eines Pinsels mit zu einer Spitze geformten Borsten zur Strichzeichnung eines Malerpinsels mit breiten Borsten.	

Objekt zu Piktogramm

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Piktogramm gleiche Farbe 	Zuordnung von roten Tellern zu einem roten Piktogramm eines Tellers.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Piktogramm andere Farbe 	Zuordnung von grünen Äpfeln zu einem roten Piktogramm eines Apfels.	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Piktogramm schwarz/weiß 	Zuordnung von bunten Bechern zu einem schwarz-weißen Piktogramm eines Bechers oder einer Tasse.	

Objekt zu Schrift

Schriftliche Bezeichnung des Gegenstandes	Blockbuchstaben:	
	Druckbuchstaben:	
	Schriftschrift:	



Hauptpunkte im Tagesablauf sein. Diese schließen feststehende und wiederkehrende Aktivitäten (z. B. Körperhygiene, Essen) ebenso ein wie wechselnde Angebote oder Tätigkeiten (Krankengymnastik, Küchendienst). Die wiederkehrenden Programmpunkte bilden einen festen Rahmen, an dem man sich orientieren kann. Die Zwischenzeiten werden nach Möglichkeit mit wechselnden Angeboten gefüllt. Denn nur, wenn sich ein Plan immer mal wieder ändert, lohnt es sich, ihn zu benutzen. **Besteht der Tagesablauf stets aus denselben Angeboten und Abläufen, so hat ein Plan keinen Informationsgehalt mehr und wird überflüssig, sobald man die Routine auswendig gelernt hat.** Wenn sich dann einmal etwas am Ablauf ändert, kann der Plan nicht mehr helfen, sich auf die neue Situation einzustellen.

Es ist individuell sehr unterschiedlich, welche Informationen für eine Person bedeutsam sind und daher in den Plan aufgenommen werden sollten. Während es für ein Kind wichtig ist, auf Toilettengänge und das jeweilige Händewaschen vor dem Essen hinzuweisen, darf bei einem anderen vielleicht der Hinweis auf „Aquarium gucken“ nicht fehlen. Sinnvoll ist es immer auch, solche Dinge mit in den Plan aufnehmen, die mit dem besonderen Interesse des Kindes zusammenhängen und die möglicherweise sogar zu Verhaltensproblemen führen. Fährt ein Kind zum Beispiel besonders gern Fahrstuhl, kann es sein, dass es immer wieder fortläuft, um mit dem Aufzug zu fahren. Anstatt zu versuchen, das Kind mit aller Macht am Fortlaufen zu hindern und es im Raum zu halten, könnte es hilfreich sein, regelmäßige Fahrstuhlfahrten in den Plan aufzunehmen. Denn wenn diese Bestandteil des Tagesablaufes werden, muss das Kind sich die Fahrten nicht erschleichen und ständig nach Gelegenheiten suchen, dieses Bedürfnis zu befriedigen.

Ein weiterer Punkt betrifft die Spezifität der Informationen oder die Frage, **wie konkret die Inhalte bezeichnet** werden sollten. Muss es „Singen“ heißen (im Unterschied zu „Trommeln“), genügt „Musik“ oder vielleicht gar „Gruppe“? Auch hier muss nach individuellem Bedarf entschieden werden, und zwar entsprechend dem Grundsatz: So konkret wie nötig, so allgemein wie möglich! Denn je allgemeiner die Bezeichnungen gehalten sind, desto flexibler lassen sie sich inhaltlich füllen. Wenn nur „Spielen“ angekündigt ist, dann kann bis zum Schluss offen bleiben, welche Spiele angeboten werden. Benennt man die einzelnen Spiele dagegen bereits im Plan, so legt man sich im Voraus fest. Daher ist es immer ratsam Oberbegriffe zu wählen, soweit das Kind nicht auf ganz spezielle Informationen angewiesen ist. Dies kann für verschiedene Situationen unterschiedlich sein.

Durch den Einsatz von **Platzhaltern** kann man große **Flexibilität** in den Plan einbauen und sozusagen im Voraus Zeiten für Unwägbarkeiten freihalten. Platzhalter sind sehr unspezifische Hinweise, die lediglich anzeigen, *dass* zu dieser Zeit etwas passieren wird, ohne konkret zu benennen, *was* das sein wird. Diese lassen sich gut nutzen, wenn es im Wesentlichen darum geht, zeitliche Orientierung zu geben, ohne über den Inhalt der Aktivitäten zu informieren (z. B. noch drei Aktivitäten, dann ist Pause). Auf Objektebene können solche Platzhalter in Form von verschlossenen Überraschungskisten gestaltet sein, deren Inhalt die Betreuungsperson bis zum Schluss nach Bedarf verändern kann (z. B. Schuhe für Spaziergang werden ausgetauscht gegen Malblock und Stifte, da es regnet oder die Zeit für einen Spaziergang doch nicht mehr reicht). Auf der Symbolebene könnte ein Fragezeichen im Plan auf eine noch unbestimmte Aktivität hinweisen.

Eine häufig auftauchende Frage bezieht sich auch darauf, welchen **inhaltlichen Aspekt** man herausgreift, um auf einen Tagesordnungspunkt hinzuweisen. Soll bei einem Tagesplan zum Beispiel der Ort bezeichnet oder die Aktivität benannt werden? Heißt es besser „Küche“ oder „Kochen?“ – Wie bei allem, gibt es auch hierauf keine allgemein gültige Antwort. Die Entscheidung hängt davon ab, welche Art von Informationen der Betreffende braucht. Manchmal ist der Hinweis auf den Ort sehr wichtig, da dieselbe Aktivität an unterschiedlichen Orten durchgeführt werden kann (z. B. Essen im Gruppenraum oder in der Cafeteria). Finden andererseits an ein und demselben Ort (z. B. Stuhlkreis) viele verschiedene Aktivitäten statt (z. B. Morgenkreis, Musik, Gruppenspiel, Aufgabeneinteilung, Abschlussrunde), dann bieten Hinweise auf die konkreten Aktivitäten mehr Orientierung als die bloße Bezeichnung des Ortes, wo man sich einfinden soll.

Es ist auch nicht immer einfach, gute visuelle Repräsentationen für bestimmte Inhalte zu finden. Besonders wenn man mit funktionalen Objekten arbeitet, stößt man oft auf die Schwierigkeit, dass die in der Aktivität verwendeten Gegenstände nicht gerade handlich sind. So kann man kaum ein Wasserbett oder eine Korb-schaukel ins Regal legen. In diesen Fällen bietet es sich an, ein kleineres Objekt einzuführen, das man regelmäßig in Zusammenhang mit der Aktivität verwendet. Zum Beispiel kann ein kleines Kissen fester Bestandteil der Aktivität auf dem Wasserbett werden und somit die Funktion eines hinweisenden funktionalen Gegenstandes erhalten.

Eine weitere Schwierigkeit besteht häufig darin, einen funktionalen Gegenstand zu finden, der immer in der jeweiligen Aktivität verwendet wird. Nicht selten hängt

der Materialeinsatz von wechselnden Bedingungen ab. Die Art des Geschirrs und Bestecks wird davon bestimmt, was es zu essen gibt. Schuhwerk und Kleidung für einen Spaziergang orientieren sich an Wetter und Jahreszeit. Daher eignet sich als Hinweis auf „Essen“ eher ein Tischset als eine Gabel. Und anstatt den Spaziergang durch ein Kleidungsstück darzustellen, bietet es sich auch hier an, einen Gegenstand mit dem Spazierengehen zu verbinden, der unabhängig vom Wetter, der Jahreszeit und der gewählten Route ist. Das könnte zum Beispiel ein kleines Sitzkissen sein, das man immer auf die Holzbank vor der Eingangstür legt, um sich kurz darauf zu setzen, bevor man sich auf den Weg macht.

Auch bei der Verwendung von Bildern sind verschiedene Aspekte zu bedenken, wenn es um die inhaltliche Gestaltung geht. Man muss überlegen, was genau abgebildet werden soll. Will man zum Beispiel den Ort „Küche“ darstellen, gilt es zu entscheiden, ob man die Küchentür fotografiert, den Arbeitsplatz am Küchentisch oder den gesamte Raum im Weitwinkel. Einen Gegenstand kann man in seinem „natürlichen Umfeld“ fotografieren oder vor einem neutralen Hintergrund. Eine Aktivität lässt sich am ehesten darstellen, indem man eine Person bei der Ausübung der Handlung abbildet. Hier stellt sich dann weiterhin die Frage, ob es sinnvoll ist, den Betreffenden selbst dabei zu fotografieren oder ob man eine andere Person zeigt oder auch nur den Ausschnitt der Hände, die etwas tun ...

Welche der Möglichkeiten im Einzelfall am sinnvollsten ist, kann man nur ausprobieren. Es hängt davon ab, welche Merkmale für das Kind bedeutungsvoll sind. So kann die Abbildung der eigenen Person für das eine Kind den Bezug der Aktivität zur eigenen Handlung verdeutlichen, während ein anderes von seinem Foto abgelenkt wird und nur noch darauf schaut, wo es überall zu sehen ist. Rezepte gibt es also nicht. Generell gilt aber, bei der Gestaltung von Fotos das Wesentliche möglichst groß im Vordergrund abzubilden. Je weniger zusätzliche Dinge auf dem Bild zu sehen sind, desto größer ist die Chance, dass die Aufmerksamkeit auf das gerichtet wird, worauf es in dem Bild ankommt: den Inhalt, der vermittelt werden soll.

▪ **Material**

Bei der Wahl des Materials, aus dem ein Plan hergestellt wird, spielen die folgenden vier Aspekte eine wichtige Rolle:

1. Welche motorischen Anforderungen beinhaltet der Umgang mit dem Material?
2. Inwiefern müssen die sensorischen Qualitäten des Materials berücksichtigt werden?

3. Lassen sich bei der Materialwahl individuelle Interessen des Kindes aufgreifen und der Plan so gestalten, dass der Umgang mit ihm Spaß macht?
4. Welchen äußeren Bedingungen muss der Plan standhalten?

Der erste Punkt hat wesentliche Bedeutung, da der selbstständige Umgang mit dem Plan ein zentrales Anliegen darstellt. Daher ist unbedingt darauf zu achten, dass das Material keine zu hohen Anforderungen an die **motorischen Fähigkeiten** desjenigen stellt, der den Plan nutzt. Wenn die Hinweise nach der Beendigung jeder einzelnen Aktivität vom Plan entfernt werden, sollten diese so gestaltet sein, dass der Betreffende sie leicht greifen und abnehmen kann. Entsprechend können zum Beispiel statt dünnen Pappkarten dickere Holzplättchen oder gar Holzklötze verwendet und gegebenenfalls mit Griffen versehen werden. Sollen erledigte Punkte dagegen abgehakt werden, muss ein Stift bereitliegen, der für den Betreffenden gut zu handhaben ist. Eventuell sollte der Plan dann auch mit einer festen Unterlage versehen sein.

Auch die **Reizqualitäten** des verwendeten Materials können den selbstständigen Umgang mit dem Plan beeinflussen. Überempfindlichkeit gegenüber bestimmten Reizen kann zu einer Verweigerung führen, mit dem Plan umzugehen. Andere sensorische Merkmale können die Aufmerksamkeit dagegen auf sich ziehen und vom Wesentlichen ablenken. Es ist daher sinnvoll, sich über die unterschiedlichen Sinnesbereiche Gedanken zu machen und die Eignung des Materials jeweils zu überprüfen. Taktile Qualitäten: Sollte das Material eher glatt sein oder rau, hart oder weich? Visuelle Qualitäten: Sind bestimmte Farben vorteilhaft? Darf die Laminierfolie glänzen oder verwendet man besser matte Oberflächen? Auditive Qualitäten: Entstehen beim Abnehmen oder Befestigen der Hinweise für das Kind ablenkende oder unangenehme Geräusche (z. B. bei Verwendung von Klettband)? Geruch und Geschmack: Dürfen Materialien verwendet werden, die einen intensiven Geruch haben (Gummi, Folie, Farben, Klebstoffe)?

Entsprechend kann man aber auch das **Interesse** für bestimmte Reize in die Plangestaltung integrieren, vorausgesetzt, dass das Kind dadurch nicht abgelenkt wird. Vielmehr soll die Motivation gesteigert werden, mit dem Plan umzugehen. Das kann natürlich nicht nur über sensorische Qualitäten erreicht werden. Auch die Einbeziehung von Material, mit dem das Kind grundsätzlich gern umgeht, ist in diesem Zusammenhang wichtig. Wenn ein Kind zum Beispiel gern CDs mag, könnte dies aufgegriffen werden, indem man die Bilder

an einem Plan nicht auf Pappkarten, sondern auf CDs klebt. Oder ein Kind, dessen Interesse Dinosauriern gilt, darf am Ende jeder erledigten Aktivität diese mit dem Abdruck eines Dinosaurier-Stempels kennzeichnen.

Nicht zuletzt muss aber auch Material ausgesucht werden, das den Anforderungen der Situation genügt, unter denen der Plan eingesetzt wird. Hier geht es insbesondere um **Haltbarkeit**. Darf es sich um lose Teile handeln, oder müssen alle Bestandteile irgendwie befestigt sein (weil sie sonst geworfen werden oder in der Toilette verschwinden)? Muss das Material wasserfest sein? Bissfest? Reißfest? ... Und da man bei aller Mühe, den Plan haltbar zu gestalten, oftmals doch Teile erneuern oder ganze Pläne noch einmal herstellen muss, ist es sinnvoll Material zu verwenden, das man sich bei Bedarf wieder beschaffen kann.

▪ **Format und Organisation**

Sobald der Plan aus mehr als nur einer einzelnen Information besteht, muss durch die **Anordnung der Hinweise** eine Reihenfolge ersichtlich sein. Die Organisation der Informationen am Plan entspricht der Leserichtung unserer Kultur: Die Hinweise werden in Zeilen von links nach rechts oder in Spalten von oben

nach unten auf dem Plan angeordnet. Wenn mehrere Informationen in einer bestimmten Reihenfolge bereit gehalten werden, aber immer nur ein Hinweis auf einmal sichtbar sein soll, kann man diese aufeinander legen oder hintereinander anordnen. Der jeweils oberste bzw. vorderste Hinweis zeigt dann an, was als Nächstes folgt.

Ausschlaggebend für die Wahl eines Organisationsprinzips ist zum einen die Fähigkeit des Kindes, die Reihenfolge anhand der Anordnung der Hinweise zu erkennen und ihr zu folgen. Häufig können Kinder Sequenzen von oben nach unten eher bewältigen als von links nach rechts. (Dies ist jedoch nur eine allgemeine Entwicklungstendenz und sollte im Einzelfall überprüft werden!) Macht die Menge der Informationen es notwendig, mehrere Zeilen untereinander oder Spalten nebeneinander anzuordnen, sollte unbedingt sichergestellt sein, dass das Kind den Zeilenum sprung beziehungsweise Spaltenwechsel beherrscht. Ist dies nicht der Fall, muss das bei der Plangestaltung berücksichtigt werden, indem zum Beispiel doch nur eine ganz lange Zeile erstellt wird (so entstand ein „Wäscheleinen-Plan“). Oder man spannt eine Schnur, die über den Zeilen entlang läuft und der man am Ende der einen Zeile zum Anfang der nächsten folgen kann.

**Hilfen zur Plangestaltung:
Formate zur Markierung dessen, was erledigt ist**

Methoden	Beispiel
Abnehmen	Der Gegenstand wird aus dem Regal genommen. Die Bildkarte wird vom Plan entfernt.
Abdecken	Vor das Regalfach, in dem der Hinweis liegt, wird ein Vorhang gezogen. Die Bildkarte wird mit einer Klappe zugedeckt.
Umklappen	Die einzelnen Informationen sind auf Karten wie Seiten eines Buches hintereinander angeordnet und an einer Seite zusammengebunden. Die Karte, mit der man fertig ist, wird umgeschlagen.
Umdrehen	Die Informationen sind auf Karten montiert. Wenn ein Punkt erledigt ist, wird die entsprechende Karte vom Plan abgenommen und mit der Rückseite nach oben wieder angebracht.
Abstempeln	Neben den Hinweis wird (in einer definierten Fläche) mit einem Stempel eine Markierung gesetzt.
Markierung anbringen	Neben den Hinweis wird (in einer definierten Fläche) ein Sticker geklebt.
Durchstreichen	Der Hinweis auf den Arbeitsschritt, den man erledigt hat, wird mit einem Stift durchgestrichen.
Abhaken	Neben dem Hinweis auf den Arbeitsschritt, den man erledigt hat, wird mit einem Stift ein Haken in ein Kästchen gesetzt.